

Title	Bericht: Zeit für die Künste, eine führende Rolle zu übernehmen: Zur Podiumsdiskussion „Performatives Lehren und Lernen“ im Rahmen der „Sommerlichen FaDaF-Literaturtage“
Authors	Bernstein, Nils
Publication date	2021
Original Citation	Bernstein, N. (2021) 'Bericht: Zeit für die Künste, eine führende Rolle zu übernehmen: Zur Podiumsdiskussion „Performatives Lehren und Lernen“ im Rahmen der „Sommerlichen FaDaF-Literaturtage“', Scenario: A Journal for Performative Teaching, Learning, Research, 15(2), pp. 115-124. https://doi.org/10.33178/scenario.15.2.9
Type of publication	Article (non peer-reviewed)
Link to publisher's version	10.33178/scenario.15.2.9
Rights	© 2021, the Author(s). This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial 4.0 International License. - https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/ , https://creativecommons.org/licenses/by-nc/4.0/
Download date	2026-08-11 19:58:27
Item downloaded from	https://hdl.handle.net/10468/12540



UCC

University College Cork, Ireland
Coláiste na hOllscoile Corcaigh

Bericht: Zeit für die Künste, eine führende Rolle zu übernehmen

Zur Podiumsdiskussion „Performatives Lehren und Lernen“ im Rahmen der „Sommerlichen FaDaF-Literaturtage“

Nils Bernstein

Im folgenden Bericht werden zentrale Ideen aus der Podiumsdiskussion „Performatives Lehren und Lernen“ skizziert, die im Rahmen der digital durchgeführten „Sommerlichen FaDaF-Literaturtage“ (2. bis 4.9.2021) am Abschlusstag der Veranstaltung am 4.9.2021 stattfand. Es diskutierten dabei Dr. Alexandra Hensel (Göttingen), Dr. Anastasia Moraitis (Duisburg-Essen), Prof. em. Dr. Manfred Schewe (Cork), moderiert von Dr. Nils Bernstein (Hamburg). Einig war man sich in der Aussage, dass die Künste im Fremdsprachenunterricht und das Performative in Lernsettings lebenslangen Lernens mit allen Zielgruppen eine zentrale Rolle spielen müssen.

1 Kontext der Gesprächsrunde: Literaturtage

Vom 2.9. bis zum 4.9.2021 fanden in digitalem Format die „Sommerlichen FaDaF-Literaturtage“ statt. Sie wurden konzipiert von Dr. Annegret Middeke (Universität Göttingen) und mitorganisiert von Dr. Nils Bernstein (Universität Hamburg). Die Zielgruppe bildeten Literaturwissenschaftler:innen und -didaktiker:innen, Vertreter:innen von DaF/DaZ-Verlagen, Kulturschaffende, Theaterpädagog:innen und Schriftsteller:innen. Besonderes Augenmerk erhielt die enge Vernetzung von Theorie und Praxis, von Literaturvermittlung, ästhetischem Lernen sowie ganzheitlichen und nicht zuletzt performativen Ansätzen. Im Zentrum standen sechs Literaturseminare, in denen bereits publizierte Beiträge im Beisein der Autor:innen Prof. Dr. Nikolina Burneva (Veliko Tarnovo), Dr. Michael Dobstadt (Dresden) & Dr. Renate Riedner (Stellenbosch), Prof. Dr. Almut Hille (Berlin) & Jun.-Prof. Simone Schiedermaier (Jena), Prof. Dr. Bernadette Malinowski (Chemnitz), Dr. Anastasia Moraitis (Duisburg-Essen) und Ass.-Prof. Hannes Schweiger (Wien) diskutiert wurden. Darüber hinaus gab es Eröffnungs- und Plenarvorträge von Prof. Dr. Paulo Astor Soethe (Curitiba), Prof. Dr. Nikolina Burneva (Veliko Tarnovo), Dr. Annegret Middeke (Göttingen) und Prof. Dr. Vibha Surana (Mumbai). Weitere Programmpunkte waren Gespräche mit Vertreter:innen von DaF-/DaZ-Verlagen, ein von Coretta Storz (Chemnitz) organisierter Slot für Nachwuchswissenschaftler:innen und natürlich

ein vielseitiges Kulturprogramm. Schließlich gab es auch Podiumsdiskussionen mit Akteur:innen aus Forschung und/oder Praxis. Das gesamte Programm lässt sich auf dem [Sommerlichen Padlet](#) nachlesen, auf dem ebenso zahlreiche Beiträge, Publikationen und Workshopfolien enthalten sind. Über die Podiumsdiskussion mit dem Titel „Performatives Lernen und Lehren im DaF/DaZ-Unterricht“ wird im Folgenden detailliert berichtet.

2 Die Teilnehmer:innen der Gesprächsrunde, ihre Schwerpunkte und Projekte

An der von Nils Bernstein moderierten Runde nahmen vier Personen teil: Alexandra Hensel (Göttingen), Anastasia Moraitis (Duisburg-Essen), Manfred Schewe (Cork), der zugleich den Impulsvortrag hielt und Anke Stöver-Blahak (Hannover). Alexandra Hensel ist seit 2015 Lehrkraft für besondere Aufgaben für interkulturelle Fremdsprachendidaktik an der Universität Göttingen in der Abteilung Interkulturelle Germanistik am Lektorat DaF. Sie promovierte mit der Schrift „[Fremdsprachenunterricht als Ereignis. Zur Fundierung einer performativ-ästhetischen Praxis](#)“. Im Rahmen der Sommerlichen Literaturtage organisierte sie die zudem den Workshop „Die interaktive Stunde – mit performativen theoretisch/praktisch-künstlerischen Häppchen“, die sie zugleich durchführte. Anastasia Moraitis ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Deutsch als Zweit- und Fremdsprache an der Universität Duisburg-Essen. Sie war auch als Laienschauspieler:in tätig und sammelte Erfahrungen in der dramapädagogischen Praxis. Im Rahmen der Sommerlichen Literaturtage hielt sie das Seminar „Lehre trifft Theater“ ab (siehe Padlet). Manfred Schewe ist Professor emeritus der Universität Cork, an der er als Leiter der Germanistik- und der Theaterabteilung fungierte. Er engagiert sich weiterhin für die (Weiter-)Entwicklung einer performativen Fremdsprachendidaktik, insbesondere im Rahmen des Szenario-Projekts an der Universität Cork. Eine aktuelle Publikation ist der von ihm herausgegebene Band [81 Sprüche zur Enthärtung unserer Welt](#). Dr. Anke Stöver-Blahak ist an der Leibniz Universität Hannover innerhalb des Leibniz Language Centre (ehemals Fachsprachenzentrum) Koordinatorin für Deutsch als Fremdsprache. Sie publizierte 2012 die Schrift „Sprechen und Vortragen lernen im Fremdsprachenunterricht – Interpretativ, kreativ und ganzheitlich mit Gedichten“. Darüber hinaus ist ihr Artikel [Lyrik für Ingenieure](#) im Internet frei verfügbar. Stöver-Blahak organisiert an Ihrer Universität die Reihe [FremdSprachKunst](#), bei denen Studierende mit unkonventionellen Methoden mittels Theater und Gedichten ihre Deutschkenntnisse vertiefen.

3 Zur Fragerunde im gemeinsamen Austausch

Die Podiumsdiskussion war aufgebaut in einen Impulsvortrag am Anfang, mehrere Fragerunden durch die Moderation, Fragen aus dem Chat und dem Publikum und schloss mit einem Abschlussappell aller Beteiligten des Podiums.

3.1 Impuls von Manfred Schewe

Schewe hielt zunächst einen viertelstündigen Impulsvortrag und stellte gleich zu Beginn den Bezug des Performativen zum Literarischen her, indem er das Gedicht „Herbsttag“ von Rilke rezitierte.¹ Generell appellierte er dafür, dass sich die Fremdsprachendidaktik für Künste öffnen müsse. Nach verschiedenen Methoden wie der Grammatik-Übersetzungs-Methode oder der audiolingualen Methode gab es einen kommunikativen Anschub, durch den Unterrichtsszenarien lebendiger gestaltet werden konnten. Das Performative geht aber darüber hinaus, da die Künste eine größere Rolle spielen und zugleich der Körper an Relevanz gewinnt. Die Wirkungsvielfalt des Performativen wurde erläutert, indem anhand des Wortes *performativ* ein Akrostichon gebildet wurde:

P – Präsenz (Prozess, Produkt)

E – Empathie, Emotion, Ensemble, Emergenz, Ereignis

R – Raumbewusstsein, Räumliche Anordnung Rolle, Rhythmus

F – Form, Formativ Flüchtigkeit

O – Offenheit

R – Reflexion, Risiko, Ritual

M – Materialität, Metapher, Multiple Intelligenzen

A – Aufmerksamkeit, Aktion, Atmosphäre

T – Theater, tiefes Lernen, Team

I – Imagination, Irritation

V – Verwandlung²

¹ Exakt dieses Gedicht verwendet übrigens Anke Stöver-Blahak immer wieder in ihrem Projekt der [FremdSprachKunst](#) und lässt es von Studierenden, häufig aus ingenieurwissenschaftlichen Fächern, rezitieren.

² Dieses Akrostichon führt Schewe in zwei Publikationen mit leichten Variationen an. Während er im Artikel zu „Facetten performativer Literaturlehre“ – wie auch hier im Impulsvortrag – mehrere Stichworte pro Buchstabe anführte (vgl. Schewe, 2020a, S. 272), ist es im Artikel „Unterricht als Kunst“ je ein Schlagwort. In letzterem Artikel

Bernstein: Zeit für die Künste, eine führende Rolle zu übernehmen

Schewe wies im anfänglichen Impuls auch direkt auf die Arbeit weiterer Kolleginnen hin, etwa auf das effektvolle und unterstützungswürdige Projekt von Anke Stöver-Blahak zur Rezitation von Gedichten im Rahmen des Erarbeitens von Fremdsprachenkenntnissen mit dem Fokus auf Präsentationstechniken. Ebenso auf Alexandra Hensel, die in ihrer Publikation einerseits neurowissenschaftliche Lernprozesse darstellt und den Bezug etwa zu Sprachlernprozessen generell und zur Persönlichkeitsentwicklung im Besonderen erörtert (Hensel, 2020, S. 20-23 u. S. 49-58) und schließlich ein ganzes Modul beschreibt (Hensel, 2020, S. 92-169). Freude zeigte Schewe auch über die Inkorporation des Performativen in die Lehrkräftebildung, wie es Anastasia Moraitis mit dem Projekt „Lehre trifft Theater“ und dramapädagogischer und theaterpädagogischer Bildungsarbeit vornimmt (vgl. Moraitis, 2018, S. 41-76. Zudem wies Schewe hin auf den Bogen, den Susanne Even spannte, indem sie sich mit der Inszenierung von Grammatik beschäftigte und damit einen Bezug herstellte zwischen Performativem einerseits und tendenziell kognitiven Lerninhalten andererseits. In ihrer Arbeit exemplifiziert Even dies beispielsweise an einer Unterrichtseinheit zu Wortklassen (vgl. Even, 2003, S. 216-258).

3.2 Erste Frage: Welche Vorteile des performativen Lehrens und Lernens sehen Sie selbst persönlich?

Moraitis sieht im Performativen innerhalb der Lehrkräfteausbildung eine Erweiterung der Angebotspalette im Sinne Tom Brauns, der davon spricht, dass man nicht allein Lesen und Schreiben fördern sollte, sondern auch „die Fähigkeit den Sinn des eigenen Handelns, Denkens, Fühlens zu erfahren und ihn auf die Probe stellen zu können.“ (Braun, 2011, S. 261). Dies entsprechend in Seminaren umzusetzen, sieht Moraitis als persönliche Bereicherung, vor allem die Weitergabe dieses Wissens und die perspektivische Aussicht, dass Studierende als auszubildende Lehrkräfte dies ihrerseits an künftige SuS weitergeben.

Alexandra Hensel gab zu Wort, dass einer der zentralen Vorteile darin bestehe, dass Sprache als Ganzes betrachtet werde, reflektiert und erlebbar gemacht werde. Dabei kann man sich persönlich vollständig als Lehrkraft in den Unterricht einbringen.

Anke Stöver-Blahak hebt hervor, dass performatives Lernen eine einzigartige Verbindung von Sprechen und Sprachhandeln sei. Es ist ein ganzheitliches Konzept mit „Kopf, Herz, Hand und

werden zusätzlich die drei Aspekte Emotion, Reflektion, Aisthesis und Imagination als besonders relevant im Sinne einer ästhetischen Erfahrung hervorgehoben (vgl. Schewe, 2020c, S. 11).

Fuß“³ und – so betonte sie – eben auch mit Kopf. Die Kognition bleibt bei dem ganzheitlichen Ansatz berücksichtigt. Zusätzlich wird auch das Selbstbewusstsein nachhaltig gestärkt und eventuelle Sprechängste werden abgebaut.

Manfred Schewe empfindet es als wichtig, dass der Unterricht solchermaßen gestaltet wird, dass die Lernenden eine ästhetische Erfahrung machen. Dies sind bestimmte Momente im Unterricht, bei denen „es knistern muss“ und die Welt „immer wieder verzaubert“ wird.

3.3 Zweite Fragerunde: Welche Nachteile bei performativen Ansätzen sehen Sie und wie kann man diese ggf. enthebeln? Wie würden Sie beispielsweise einer Korpuslinguistin diesen Ansatz erläutern und die Vorteile betonen?

Moraitis entgegnet direkt zur Form der Frage, dass ein Wandel stattgefunden habe, in dem nicht mehr nach Nachteilen gefragt wird, sondern nach Möglichkeiten der Inkorporation in den Unterricht gefragt werden muss. Man kann mit einer bestimmten Lehrmethode sicherlich nicht alle erreichen, da sich Lernende entweder für diesen Ansatz öffnen – oder womöglich eben auch nicht. Zugleich ist zu überlegen, auf welche Weise performative Ansätze integriert werden können und wie man mit dem Vorbehalt umgehen soll, man habe keine Zeit im Unterricht.⁴ Zum Kontext der zweiten Frage müsse man sich zugleich vergegenwärtigen, wie Sprache eigentlich gelernt wird. Es gibt diverse Hypothesen und Ansätze, wie etwa den Behaviorismus, Nativismus, Kognitivismus usw. Moraitis hebt hierbei mit Bezug auf Jerome Bruner den Interaktionismus hervor, der besagt, man brauche einen quantitativen und qualitativen Input. Interessant ist der Hinweis auf Bruner auch deshalb, weil er seinerseits seine Forschungen an die von Austin und Searle entwickelte Sprechakttheorie anknüpfte (vgl. Hausendorf & Quasthoff, 2005, S. 288).

Stöver-Blahak hob zunächst hervor, dass man im Kontext einer Podiumsdiskussion im Rahmen einer Veranstaltung zu ästhetischen Ansätzen in der Fremdsprachendidaktik dem Prinzip des „Preach to the converted“ unterliegen könnte: Das Publikum ist ohnehin überzeugt vom zu diskutierenden Ansatz. Sie erläuterte darauf in Bezug zur zweiten Frage mit dem Beispiel der

³ Dies steht ganz im Sinne des ganzheitlichen Prinzips von Pestalozzi, das von Jogschies, Schewe und Stöver-Blahak auch in den „Empfehlungen zur Förderung einer performativen Lehr-, Lern- und Forschungskultur an Hochschulen“ (2018, S. 48) angeführt wird.

⁴ Genau diesem Gedanken entsprechend ist der Titel zu diesem Beitrag auch mit seinem Doppelsinn gewählt: Es ist einerseits die Zeit für die Künste angebrochen, eine führende Rolle zu übernehmen. Andererseits gilt zugleich das Gebot, dass man sich diese Zeit auch nehmen muss, man also auch Zeit für die Künste braucht, um deren nachhaltige Erträge nutzen zu können. Das Argument, man habe keine Zeit für Kunstformen im Unterricht, entkräftet sich somit selbst, da man bei falsch genutzter Zeit mehr Nachteile als Vorteile für den Lernerfolg einbringt.

Korpuslinguistik, dass diese in bestimmten Bereichen natürlich durchaus Berechtigung habe und führt hierzu das Beispiel der Sprachlernberatung an. Der performative Ansatz hingegen hat für die Vermittlung von Präsentationstechniken höchste Relevanz. Studierende aus den Ingenieurwissenschaften kommentierten in ihren performativen Lehrveranstaltungen: „Endlich lerne ich mal etwas für mein Studium, was aber nicht unmittelbar mit Ingenieurwissenschaften zu tun hat.“ Dadurch wird Bezug zum Anwendungsbereich hergestellt und zugleich ein „ästhetisches Funkensprühen“ (bzw. das Knistern, das Schewe bei der ersten Frage beschrieb) berücksichtigt. Der ästhetische Ansatz wird somit wahrgenommen als ernst zu nehmender und wissenschaftsbezogener und zu beforschender Ansatz, denn dieser Ansatz ist mehr als ein bloßes Aufhübschen des Unterrichtes. Auch Hensel betont den Aspekt der Gleichwertigkeit verschiedener Ansätze. Zudem müssen Lerntypen und -situationen durch die Variationsbreite der Ansätze berücksichtigt werden. Das Unterrichtsangebot müsse ein reichhaltiger Schatz diverser Methoden sein, bei dem auch performative Ansätze vorhanden sind. Hensel verweist hierbei auf Sambanis' Publikation „Neurowissenschaft und Fremdsprachenunterricht“ die belegbare Feststellung, dass beispielsweise Humor eine lernförderliche Emotion im Fremdsprachenunterricht sei (vgl. Sambanis, 2013, S. 41-48).

Schewe schließlich führt aus, es sei eine bekannte Diskussion um die Vor- und Nachteile des performativen Lernens, die seit drei Jahrzehnten geführt werde. Auch er verweist auf die Neurowissenschaften, die viele gute Begründungen für positive Auswirkungen performativer Lernansätze illustrieren konnten.⁵ In der Lehrkräfteausbildung ist hingegen noch weiterhin Nachholbedarf. Umso erfreulicher ist es, dass performatives Lehren und Lernen an der Universität Duisburg-Essen Berücksichtigung finden. Einen möglichen Nachteil betont auch Schewe: Es mag Lehrpersönlichkeiten geben, die Vorbehalte gegen den Ansatz haben. Und performative Einheiten können zeitaufwendig sein. Und sogleich wird relativiert und als Gegenbeispiel angeführt, dass in Unterrichtseinheiten von 35 bis 50 Minuten ohnehin hinterfragt werden muss, was in der Kürze überhaupt an Stoff vermittelt werden kann. Ein tiefes Lernen benötigt stets viel Zeit. Die Ausrede, performative Einheiten seien aufwendig, ist somit angesichts des möglichen Lernertrages nicht wirklich legitim.

⁵ Eine aktuellere Publikation von Sambanis und Walter mit diesem Bezug lautet „In Motion. Theaterimpulse zum Sprachenlernen. Von neuesten Befunden der Neurowissenschaften zu konkreten Unterrichtsimpulsen“ und wurde von Hermann Funk (2021) kritisch besprochen, beispielsweise mit dem Hinweis darauf, dass in der Publikation nicht unbedingt die neuesten Befunde dargelegt würden, dessen ungeachtet die Ansätze innerhalb der Fremdsprachendidaktik aber unbedingt ihre Berechtigung haben.

4 Weitere Fragen und Reaktionen aus dem Publikum

Die Diskussion wurde im digitalen Format im Chat fleißig kommentiert und auch das Publikum war eingeladen Fragen zu stellen. Michael Dobstadt (Dresden) formulierte eine Frage, die noch einmal Gelegenheit bot, etwas weiter auszuholen. Dobstadt plädierte zunächst einmal zustimmend, dass man unbedingt bei forschungsbasierten Ansätzen mit ästhetischen Ansätzen ernst genommen werden muss. Es sei zwischen performativen Ansätzen und dem kommunikativen Ansatz einerseits eine Nähe wahrnehmbar und zugleich müsse man doch auf Distanz zum kommunikativen Ansatz gehen. Dobstadt formulierte – sehr offen für andere mögliche Ausdeutungen –, der performative Ansatz beraube sich seiner eigenen Kraft, da er sich, so scheint es, mit dem kommunikativen Ansatz verbünde, sich zumindest nicht kritisch mit dem kommunikativen Ansatz auseinandersetze. Der kommunikative Ansatz jedoch sei inhärent anti-ästhetisch. Performative Ansätze hingegen können an Wirkung gewinnen, wenn sie in Kombination mit der symbolischen Kompetenz (vgl. Kramsch, 2011) erfolgen würden. Hierzu entgegnete aus der Expert:innenrunde Manfred Schewe, dass der kommunikative Ansatz zwar führend über Jahrzehnte war, mittlerweile indes zurecht überholt sei. Ruth Huber argumentiert in der Publikation „Im Haus der Sprache wohnen“ ebenso – und darin Dobstadts These entsprechend –, dass der kommunikative Ansatz unästhetisch bzw. oberflächlich, verengt und in vielen Details unklar geblieben sei (Huber 2003, S. 26-29).⁶ In Sonderheit verspricht der kommunikative Ansatz nicht das, was er einzulösen vorgab. Schewe verwies hierbei auf eine Publikation von Dobstadt und Riedner (2013)⁷, da sie beide Literarizität innerhalb der Fremdsprachendidaktik prominent eingebracht haben und darauf verweisen, dass das Lehren und Lernen von Literatur als eigene Kunstform zu begreifen sei. Bezüglich Performativität unternahm Schewe dann einen Brückenschlag und verwies darauf, dass man als Lehrkraft im Moment einer Literarizität berücksichtigenden Vermittlung im Sinne einer teacher artistry nicht mehr allein Lehrkraft sei, sondern Künstler:in werde. Auch Literaturdidaktik muss damit performativ gestaltet werden (vgl. Schewe, 2020b). Der kommunikative Ansatz muss also historisch betrachtet werden. Er habe vieles angeschoben in seiner Zeit, in Abgrenzung zu sehr traditionellen Methoden, wie etwa der Grammatik-Übersetzungs-Methode.

⁶ Vgl dazu die Rezension von Michaela Reinhardt (2004). Hubers kritische Reflexion des kommunikativen Ansatzes erfolgt im ersten Teil Ihres Buches mit der Überschrift „Das Unbehagen in der kommunikativen Didaktik“ (Huber 2003: 7).

⁷ Vgl. den im [Padlet](#) enthaltenen Artikel „Winks upon winks upon winks“ von Dobstadt und Riedner, in dem auf die Publikation von 2013 hingewiesen wird (vgl. Dobstadt & Riedner, 2016, S. 41).

5 Abschlussfragen, ein Fazit, mehrere Appelle

In weiteren Fragen ging es beispielsweise um die Relevanz des Performativen innerhalb des aktualisierten [Companion Volume](#) des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens, in dem erfreulicherweise etwa kreatives Schreiben Einzug erhalten hat (Council of Europe, 2018, S. 78). Somit ist zumindest Literarizität relevant in einem Dokument, das sich gemäß Untertitel nicht allein dem Lehren und dem Lernen, sondern auch dem Assessment von Fremdsprachenkenntnissen widmet. Aber dennoch sind in der aktualisierten Fassung weiterhin Defizite erkennbar. Fraglich ist etwa, warum nicht für alle Niveaus zu ästhetischem Lernen ein Deskriptor vorhanden ist; fraglich auch, inwiefern Kreativität bei den Deskriptoren für die A-Niveaus tatsächlich gegeben ist, wenn etwa die Kompetenz beschrieben wird mit: „Can write a series of simple phrases and sentences about their family“ (Council of Europe, 2018, S. 78). Schließlich leuchtet nicht ein, wieso im aktualisierten Begleitband des GER Literatur ein Hyponym und nicht ein Hyperonym zu kreativen Texten bildet, da Literatur eigentlich den Überbegriff bilden und nicht gemäß dem Zusatz „including Literature“ (Council of Europe, 2018, S. 118) unter kreative Texte subsumiert werden sollte

Weiterhin wurde auf dem Podium nach der digitalen Umsetzung performativer Projekte gefragt, die erfreulich und teils überraschend gut vonstatten ging in den Projekten, die von allen vier beschrieben wurden. So bringen sich Studierende mit ihrer Kreativität und ihren technischen Kenntnissen sehr gut ein und zeigen produktiv umsetzbare Ideen auch in Mischformaten aus Präsenz und digitalem Unterricht. Als Lehrkraft ist man bestrebt, Lernenden in Unterrichtsszenarien einen geschützten Raum zu bieten. Diesen geschützten Raum zu bieten, ist – trotz Bewusstheit möglicher Defizite hinsichtlich der Konnektivität und der technischen Ausstattung – gerade im Digitalunterricht möglich. Performativen Lernsettings im institutionellen Kontext – sei es in der Lehrkräftebildung, sei es im DaZ-Kontext mit Studierenden, sei es in akademischen Instituten – muss aufgrund der auf der Hand liegenden Vorteile für den Lehr- und Lernprozess stets ein Raum geboten werden.

Auch ein Blick auf aktuelle Forschungsfragen konnte geboten werden. Extra hingewiesen wurde auf einen Leitfaden für Experimentalstudien (vgl. Klempin & Wirag, 2020) und auf die Möglichkeit des kollegialen Austausches bei Forschung innerhalb des Online-[Scenario-Forschungskolloquiums](#), das seit 2020 läuft. Um über jeweilige Momentaufnahmen in der Lehre hinaus zu kommen, wären weiterhin größer angelegte Studien interessant mit Versuchs- und Kontrollgruppen zu Effekten performativen Lernens auf den Spracherwerb, auch hinsichtlich Prüfungssituationen im Bereich des Testens und Prüfens, auch hinsichtlich langfristiger Auswirkungen auf den Studienerfolg oder generell auf den Bereich des lebenslangen Lernens.

Bernstein: Zeit für die Künste, eine führende Rolle zu übernehmen

Die Grundgedanken aus dem sehr reichhaltigen Austausch seien hier nochmals in knappen Sätzen zusammengefasst:

- Die digitale Umsetzbarkeit performativer Ansätze ist gegeben.
- Die Ausformulierungen im aktualisierten Companion Volume des GER bleiben bezüglich Literarizität und Performativität defizitär.
- Performative Ansätze bieten einen geschützten Raum für Lernende, sowohl in digitalen als auch in Präsenzlernsituationen.
- Performative Ansätze ermöglichen nachhaltiges Lernen oder *deep learning* und entsprechen damit dem Grundgedanken des lebenslangen Lernens.
- Lehren ist ohnehin stets performativ. Performative Ansätze bestätigen die Idee einer *teaching artistry*.
- Es bedarf weiterer groß angelegter Studien zu performativen Fragen.
- Es ist Zeit für die Künste, in der Bildung eine führende Rolle zu übernehmen.

Gerade der letzte Aspekt erhielt breiten Zuspruch im Publikum⁸ und es zeigt sich auch in den aktuellen politischen Maßnahmen auf die Verbreitung des Coronavirus, durch die der Besuch und die Durchführung kultureller Veranstaltungen erschwert ist, zu welchem gesellschaftlichen Unbehagen Defizite kultureller Betätigung führen können. Die Künste sind daher nicht zu unterschätzen, spielen eine zentrale gesamtgesellschaftliche Rolle und leisten einen Beitrag zur Enthärtung der Welt.

Bibliografie

Braun, T. (2011). Kulturelle Schulentwicklung auf der Schwelle zwischen Kunst und Schulalltag. In T. Braun (Hrsg.), *Kulturelle Schulentwicklung auf der Schwelle zwischen Kunst und Schulalltag* (S. 261-284). kopaed.

Council of Europe (Hrsg.) (2018). *Common European framework of reference for languages. Learning, teaching, assessment. Companion volume with new descriptors*. <https://rm.coe.int/cefr-companion-volume-with-new-descriptors-2018/1680787989>.

Dobstadt, M., & Riedner, R. (2016). „Winks upon winks upon winks“ – Plädoyer für eine literarische Perspektive auf Sprache und Kultur im Kontext von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. *Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache*, 42, 39-61.

Even, S. (2003). *Drama Grammatik: Dramapädagogische Ansätze für den Grammatikunterricht Deutsch als Fremdsprache*. Iudicium.

⁸ Vergleichbar emphatisch schrieb etwa Assistenzprof. Dr. Hannes Schweiger (Wien) im Chat: „Es ist Zeit für die Künste!“

Bernstein: Zeit für die Künste, eine führende Rolle zu übernehmen

- Funk, H. (2021). Rezension: Michaela Sambanis/Maik Walter (2019): In Motion. Theaterimpulse zum Sprachenlernen. Von neuesten Befunden der Neurowissenschaften zu konkreten Unterrichtsimpulsen. Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift zur Theorie und Praxis des Faches Deutsch als Fremdsprache, 58, 189-190. <https://doi.org/10.37307/j.2198-2430.2021.03.12>
- Hausendorf, H., & Quasthoff, U. (2005). *Sprachentwicklung und Interaktion. Eine linguistische Studie zum Erwerb von Diskursfähigkeiten*. Verlag für Gesprächsforschung.
- Hensel, A. (2020). *Fremdsprachenunterricht als Ereignis. Zur Fundierung einer performativ-ästhetischen Praxis*. Schibri-Verlag.
- Huber, R. (2003). *Im Haus der Sprache wohnen. Wahrnehmung und Theater im Fremdsprachenunterricht*. Max Niemeyer. <https://doi.org/10.1515/9783110918380>
- Jogschies, B., Schewe, M., & Stöver-Blahak, A. (2018). Empfehlungen zur Förderung einer performativen Lehr-, Lern- und Forschungskultur an Hochschulen. *Scenario*, 12(2), 47-51. <https://doi.org/10.33178/scenario.12.2.5>
- Kramsch, Claire: Symbolische Kompetenz durch literarische Texte. In: Fremdsprache Deutsch. Zeitschrift für die Praxis des Deutschunterrichts 44 (2011), 35–40. <https://doi.org/10.37307/j.2194-1823.2011.44.07>
- Klempin, C. & Wirag, A. (2020). Wie wirkt Dramapädagogik im Fremdsprachenunterricht? Ein Leitfaden zum Aufbau, zur Durchführung und Auswertung von Experimentalstudien. *Scenario*, 14(2), 96-115. <https://doi.org/10.33178/scenario.14.2.6>
- Moraitis, A. (2018). Lehre trifft Theater. Dramapädagogische und theaterpädagogische Bildungsarbeit in der universitären Lehre für angehende Lehrkräfte. In A. Moraitis, G. Mavruk, A. Schäfer & E. Schmidt (Hrsg.), *Sprachförderung durch kulturelles und ästhetisches Lernen. Sprachbildende Konzepte für die Lehrerbildung* (S. 41-76). Waxmann.
- Reinhardt, Michaela (2004): Rezension: Huber, Ruth: Im Haus der Sprache wohnen. Wahrnehmung und Theater im Fremdsprachenunterricht. In: *German as a foreign language*, 1, 151-155.
- Sambanis, M. (2013). *Fremdsprachenunterricht und Neurowissenschaften*. Narr Francke.
- Schewe, M. (2020a). Facetten performativer Literaturlehre – berufsbiografische Streiflichter. In A. Hille & O. N. Völkel (Hrsg.), *Facetten von Gegenwartsliteratur in der internationalen Germanistik und im Fach Deutsch als Fremdsprache* (S. 260-277). Iudicium.
- Schewe, M. (2020b). Performative Literaturdidaktik: Mehr Kunst wagen! In D. Conte & A. Thiem (Hrsg.), *Literatur performativ: Spanische Lyrik der Gegenwart* (S. 37-62). LIT Verlag.
- Schewe, M. (2020c). Unterricht als Kunst. Eine kurze Einführung in die Performative Fremdsprachendidaktik. *Fremdsprache Deutsch*, 62, 9-12. <https://doi.org/10.37307/j.2194-1823.2020.62.04>
- Stöver-Blahak, A. (2012). *Sprechen und Vortragen lernen im Fremdsprachenunterricht. Interpretativ, kreativ und ganzheitlich mit Gedichten*. Lang. <https://doi.org/10.3726/978-3-653-02419-7>
- Stöver-Blahak, A. (o.J.). *Lyrik für Ingenieure*. Goethe-Institut. <https://www.goethe.de/de/m/spr/unt/kum/clg/20736959.html>